

der Darstellung der Inquisition beim römischen Katholizismus und in der Ostkirche (53) auch einiges über die Inquisition in der evangelischen Kirche gesagt worden wäre, worauf später nur kurz hingewiesen wird (113).

Das Buch fordert eine Gewissenserforschung auch hinsichtlich der Missionstätigkeit der christlichen Kirchen und ist insofern für diese Zeitschrift besonders bedeutsam.

Umfangreiche Anmerkungen und das Literaturverzeichnis ermöglichen es, die Gedanken vielseitig zu beleuchten und weiterzuführen, die alle um den einen Gedanken sich sammeln sollten, daß es das menschlichste aller Anliegen der Menschen sein sollte, miteinander auszukommen — aus Religion.

Münster (Westf.)

*Antweiler*

RIEKER, HANS ULRICH: *Die zwölf Tempel des Geistes*. — Weisheit und Technik der Yoga-Systeme. Zürich, Rascher Verlag 1955. 258 S. 36 Abb. Ganzleinen DM 19,—.

„Der große Irrtum des Abendlandes gegenüber dem Reich des Yoga liegt bei dem ständigen Versuch, ihm mit den gedanklichen analytischen Mitteln der westlichen Wissenschaft beizukommen. Daß das nicht gelingt, liegt nicht am falschen Denken des westlichen Forschers, sondern an seiner mangelnden Bereitschaft, das reine Erleben wertmäßig über das Denken zu stellen“ (S. 248). Nach Ausweis des Vorwortes hat der Vf. den Yoga in Indien praktisch studiert und bereits ein Buch über „Das Geheimnis der Meditation“ geschrieben. Er wendet sich an ein breites gebildetes Leserpublikum. Vorangestellt sind Zitate aus Rabindranath Tagore, Goethe, Montaigne und einem gnostischen Evangelium. Diese Zusammenstellung ist typisch für das ganze Werk, dessen Tendenz in der von Radhakrishnan propagierten Richtung liegt, wonach Philosophie und Religion eine untrennbare Einheit bilden, deren letzter Sinn im menschlichen Innern zu suchen ist. Hierfür ist Yoga „ein System der Selbstvervollkommnung, das an tiefer Erkenntnis durch kein anderes erreicht wird“ (14). Religionsgeschichtlich sind alle derartigen Versuche, das Christentum zu relativieren und eine Universalreligion hinduistischer Prägung darüberzusetzen, als synkretistische Gnosis zu kennzeichnen und abzuweisen. Dankenswert ist die Zusammenstellung der verschiedenen Yogasysteme und ihrer Fachausdrücke. Leider fehlt ein Register. Sachlich kommt die enge Verwandtschaft mit Sāṃkhya und Buddhismus klar zum Ausdruck. Sattipaṭṭhāna wird nach Nyānapoṇika's neuem bedeutendem Werk referiert, ist aber dem Vf. anscheinend persönlich nicht näher durch eigene Praxis bekannt geworden.

Trotz allgemein sorgfältiger Arbeit sind einige Versehen unterlaufen. S. 119 ist statt „Kommunion“ sicher gemeint „Konfirmation“; Abb. 29 müßten statt der Devanāgarī-Zeichen *paṃ* und *phaṃ* stehen *ṭaṃ* und *ṭhaṃ* (vgl. 125); *iqra* (arab.) heißt „lies!“ und nicht „verkündige!“ (143); das hebräische Zitat aus Ex. 3,14 ist abzutrennen: *Eheieh ascher Eheieh* (147); „samādhi“ bedeutet zunächst „Zusammenfügung“, dann „Konzentration“ und danach erst „Einssetzung“ im Sinne der indischen kontemplativen Identitätsphilosophie (201); „tapas“ ist Neutrum (222), ebenso fast ausnahmslos „lingam“ (244).

Rieker unterscheidet zwischen prophetischer und mystischer Frömmigkeit — je nachdem, „ob die Götter transzendent oder immanent sind, ob sie sich innerhalb oder außerhalb unseres Selbst befinden“ (12). Dementsprechend unter-



scheidet er auch zwischen „echtem“ und „unechtem“ Bhakti-Yoga (184). Da die echte Hingabe zentripetal, das heißt „autoerotisch“ (!) auf das eigene Innere gerichtet sei, ist die Gottesliebe des Christen „unecht“, sofern sie nicht in gnostischem Sinne umgedeutet wird. Diese Konsequenz scheint dem kritischen Leser unausweichlich. Der Begriff der Ekstase wird weitgehend abgelehnt und ersetzt durch den der „Enstase“ (Rieker schreibt sprachlich inkorrekt: *Instase* S. 184). Die Möglichkeit christlicher Einflüsse im Yoga bleibt offen (188).

Gelegentlich kommen Vergleiche aus der modernen Physik, die wegen Willkür der Auswahl und Interpretation allerdings nicht überzeugen. Von Sachkenntnis durchaus frei sind Äußerungen zur Astronomie (101). Sie zeigen die typische unwissenschaftliche Geisteshaltung des spekulativen Kosmosophen. Zum Schluß mögen zwei Zitate noch die verschwommene, subjektivistische Haltung des Autors und seiner Gesinnungsfreunde beleuchten: „Unter ‚Gottheit‘ kann nun natürlich jeder etwas anderes verstehen. Gemeinsam aber ist allen die Grundeinstellung: das Göttliche ist das, was mein Inneres bewegt“ (86) und: „Die Lösung liegt nicht im Tun sondern im Lassen. Wer das erkannt hat und danach handelt, der braucht sich um seine Erlösung keine Sorgen zu machen“ (248).

Schliersee/Obb.

Dr. Winfried Petri

ROSENBERG, ALFONS: *Die christliche Bildmeditation*. München-Planegg, Otto-Wilhelm-Barth-Verlag, 1955, 302 S. DM 16,80.

Es geht in diesem Buch nicht um die Wort-, sondern die Bildmeditation, und zwar um die Bildmeditation im allgemeinen und um die Meditation des Kreuzes und des Herzens, die Meditationstafel des hl. Klaus von Flüe, die Meditationsbilder aus der protestantischen Mystik und die Labyrinth-Meditation im besonderen. Das Buch vermittelt sehr viel historisches Wissen. Die eigentlichen Ziele aber sind andere. R. möchte die Bildmeditation neu beleben und wahrhaft fruchtbar machen, möchte vielen Suchenden helfen gegenüber Angeboten, die vom Osten her mit der Bemerkung gemacht werden, daß nur der Osten über wirklich geistliche und heilende Methoden verfüge. Letzten Endes sollen die Ausführungen der Heilung, Befriedung und Sammlung der Menschen dienen. Die Sprache erinnert oft an C. G. Jung und die Psychotherapie. Manche Bilder dürfen kaum als Meditationsbilder im strengen Sinn des Wortes anzusprechen sein, so die mittelalterlichen Meditationsbilder. Andererseits fehlen Ausführungen über Bilder, die ganz aus der Meditation hervorgegangen sind und in vorzüglicher Weise zur Meditation führen. Hinter der Deutung der Bilder sind öfter Fragezeichen zu setzen. Aber auf der anderen Seite vermittelt das Buch eine Fülle von Anregungen und Einsichten; selbst dort, wo man widersprechen muß, wird man bereichert. Außerdem ist R.s Anliegen ein sehr wichtiges. Das Erlahmen der Schaukräfte hat unseren Gläubigen geschadet. Der Niedergang der Frömmigkeit hängt — man vergleiche darüber etwa mein Buch über „Die Gebetsgebärden der Völker“, 182—184 — zusammen mit dem Mangel an Betätigung des Auges bei der Meditation und im Gebet. Im besonderen hat das Bild in der Gegenwart Bedeutung, in der das Wort oft so abgegriffen ist und sehr viele leichter, schneller und besser durch das Bild den Weg zur Ruhe, Sammlung und Wahrheit finden.

Thomas Ohm